

Top-Auftakt mit Weill-Songs und Pascal

Die Schauspielerin und Sängerin Pascal von Wroblewsky startete vor 35 Jahren in Sonneberg ihre Karriere. Nun sah man sich wieder: Beim Auftakt der 31. Internationalen Jazztage und einem stimmungsvollen Brecht/Weill-Abend der besonderen Art.

Von Heinz Escher

Manchmal wünscht man sich, der knorrige, lebensweise, immer streitbare Verse-, Moritaten- und Theatermacher Bertolt Brecht (Bertolt B. aus A. wie Augsburg, 1898–1956) würde mal wieder auf diese Welt von heute schauen. Wenn auch nur kurz, quasi mit beschränkter Aufenthaltsgenehmigung. Und in seiner nicht selten sarkastischen Art, die Dinge beim Namen zu nennen („Erst kommt das Fressen, dann die Moral...“), den Leuten ein paar neue alte Wahrheiten ins Stammbuch schreiben. Schaden könnte es jedenfalls nicht.

Gut möglich, dass die Berliner Sängerin und Schauspielerin Pascal von Wroblewsky Ähnliches im Sinne

hatte, als sie mit Freude der Einladung folgte, an diesem Donnerstag den Auftakt der 31. Sonneberger Jazztage zu bestreiten. Für sie so etwas wie ein Heimspiel und entsprechend herzlich wurde sie begrüßt. Bei den Jazz Optimisten der Stadt hatte dereinst ihre Karriere begonnen, das ist 35 Jahre her. Zweimal, 1992 und 2002, war sie hierher zurückgekehrt auf die Jazzer-Bühne des Events. – Und nun das: „Texte und Sounds“ in anderem Gewand, gleichwohl nicht weniger authentisch.

Ein Hauch von Soho

Mit ihrer Hommage auf Kurt Weill (1900–1950), Brechts kongenialen Komponisten-Partner auf Zeit, brachte die inzwischen 55-Jährige ein gewichtiges Gepäckstück ihrer Neigungen und des künstlerischen Schaffens mit. Weills stark von Jazz-Legende Paul Whiteman geprägter Song-Stil hatte alle Zeiten und Zeiten der Geschichte überlebt, auch die der Flucht, ob seiner jüdischen Abstammung, aus Nazi-Deutschland über Paris nach Amerika.

Der G-Haus-Saal mit Kleinkunsthöhle gut besucht. Stehtische dezent im Hintergrund, ebenso dezent beleuchtet. Ein Hauch von Soho, dem New Yorker Szeneviertel, im



Mutig und ungewöhnlich war der Auftakt zu den 31. Sonneberger Jazztagen: Sängerin Pascal von Wroblewsky setzt auf Kurt Weill und leise Töne. Foto: chz

doch eher beschaulichen Sumbarch. Allein schon der Gedanke, aber man kann sich ja mal entführen lassen.

An Pascal von Wroblewskys Seite zwei ausgewiesene virtuose Hochschulabsolventen vom Fach: Gitarrist und Arrangeur Philipp Wiechert sowie Bassist Sebastian Braun. Ein aufeinander eingespieltes Trio, das sich gesucht und gefunden hatte und nun die Zeit von hinten aufzurollen begann: Der „amerikanische“ Kurt Weill zuerst und dessen Musi-

cal-Triumphe am New Yorker Broadway. Songs aus „Lady in the Dark“ und „One Touch of Venus“. Berührende Lautmalerei mit Pascals warmer, gesangstechnisch hochversierter Stimme, die es, Weills Spuren folgend, binnen weniger Augenblicke vom Hudson River an die Seine verschlug. Um dort, nunmehr in klangvollem Französisch, dem Chanson der Resistance aus den Vierzigerjahren ihre Reverenz zu erweisen. – Dazwischen jazzige Improvisationen,

ihr scheinbar müheloser, den Instrumenten der Branche nachempfunden Scat-Gesang aus der frühen Gospel-Ära und die rezitierten hinter-sinnig-amüsanten, zuweilen auch zeitkritisch-derben Verse des Herrn B. aus A.

Eine eigenwillige Person

Das war schon ein mutiger, ungewöhnlicher Auftaktabend. Gefühlsbetont und anspruchsvoll, kurzweilig, mit überwiegend leisen, aber eindringlichen Tönen. Und mit Facetten in ausreichender Menge zum Nachdenken fürs eigene Oberstübchen. Wie die Zeiten eben so sind. Vor allem aber: Die Wandelbarkeiten des Jazz, eine nahezu zeitlose Weltoffenheit, die ständigen Animationen zum Experimentieren und Improvisieren, geben seinen Interpreten alle Freiheit, die sie brauchen.

Eine eigenwillige Person, sagt Pascal von Wroblewsky, sei sie schon immer gewesen. Die jedes Mal verfolgte, was sie wollte, bis sie es in Händen hielt. Eigenwillig muss nicht von Nachteil sein, wenn man von seinen Mitmenschen verstanden wird. – Stationen ihrer vielgesichtigen Karriere wurden jüngst auf dieser Seite schon beschrieben. Bis auf eine, die nachgerade beispielhaft belegt, wie diese Frau im Innersten beschaf-

fen ist: Frühzeitig angeklopft an der Musikhochschule und im ersten Anlauf durchgefallen. Umweg beschlossen. Mit 16 an die Komische Oper Berlin, Lehre gemacht als Theater-schuhmacherin. Das sei ihrer Meinung nach, sagt sie heute in so manchen ihrer Interviews, der beste Weg zum Ruhm: „Einfach von unten hocharbeiten!“ – Vielseitig sein, Rockbandsongs, die musikalischen Wurzeln, gut und schön. Der „alles schmelzende Kern“ in ihr jedoch sei der Jazz. Der lasse sie „mit allen Stilistiken spielen“. Sie, die spätere Dozentin an der Leipziger Hochschule für Musik. Trotz alledem.

Beim Sonneberger Sound-Auftakt waren Pascal und ihre musikalischen „Bodyguards“ schlussendlich bei den Welthits angelangt, mit denen die Brecht-Weill-Connection bis auf Weiteres unsterblich wurde. Die „Dreigroschenoper“ und die Story vom „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“. – Zwei Stunden wie im Flug vergangen. Stürmischer Applaus mit Zugaben. Ein Fantreff, der all denen etwas brachte, die eine Ader für das ganz Spezielle haben.

Und heute Abend gibt es Schwedenfeuer im Gesellschaftshaus, zum ersten Mal bei „Jazz in Concert“, mit Nils Landgren und seiner Band der Premiumklasse. Für alle, die sich daran liebend gern erwärmen wollen.